

Vivre l'Espoir 2023

Dienstag saßen wir mit dem ganzen Team zusammen. Das waren u.a. die Kommunität der drei Priester, wobei einer der Leiter seitens der katholischen Seite ist und natürlich der Leiter der evangelischen Seite Dr. Azarias Lumbela, zwei katholische Ordensfrauen-eine aus Frankreich und eine aus Spanien, der Buchhalter, einige evangelische und katholische Ehrenamtliche sowie die beiden angestellten Ärzte. Alle sind sehr motiviert und sehr engagiert, den jungen Menschen zu helfen.

Momentan sind dort recht wenige Kinder und Jugendliche untergebracht. Aktuell waren es nur 40, weil sehr viele Jugendliche aus der Einrichtung, aber auch von außerhalb während des Ramadan die Flucht ergreifen, weil dann die Außengrenzen nicht so streng überwacht sind. Die Verantwortlichen rechnen aber damit, dass nach dem Ramadan die Zahlen wieder ansteigen werden, und die in letzter Zeit übliche Zahl von 100 bis 150 Neuaufnahmen pro Tag wieder erreicht wird.

Den Verantwortlichen ist die augenblickliche geringe Zahl sehr recht, weil Vivre l'Espoir dringend sparen muss, weil Caritas Marokko seinen Anteil für das laufende Jahr nicht bezahlt hat.

Caritas Marokko war schon seit Jahren in der Kritik, weil Projekte fast ausschließlich mit hauptamtlichen Mitarbeitern durchgeführt wurde und den Gemeinden von oben empfohlen wurde, was sie tun sollten und dann bekämen sie auch Geld. Oujda diente immer auf der katholische Seite als Vorzeigeobjekt.

Der Kardinal hat jetzt Eckpunkte gesetzt. Die diakonische Arbeit soll sich auf Gefängnisseelsorge, Obdachlosenhilfe, Hilfe für arme Marokkaner, Studenten, Flüchtlingen insbesondere Schutz von Minderjährigen konzentrieren. Die Caritas soll jeweils in die Gemeinde integriert werden. In jeder Gemeinde soll es eine Caritaseinrichtung geben. Die Initiative soll von unten kommen und nicht von oben aufoktroiert werden. Es soll eine Caritas in jeder Gemeinde geben, die katholische Gemeinde Oujda soll das Vorbild sein. Der Bischof hat das Personal bei der Caritas drastisch reduziert (Administration und Finanzen von 70 auf 8 Personen). Der deutsche Direktor hat Caritas Marokko verlassen. Es sind Falschmeldungen gestreut worden, worauf Caritas in vielen Ländern ihre Zahlungen nach Marokko einstellten. Das ist der Grund, warum Caritas Marokko ihren Anteil an Vivre l'Espoir nicht zahlen konnte. Wir haben mit einem Vorschuss die Situation überbrücken geholfen. Der Kardinal fährt jetzt in alle Länder, die nicht mehr zahlen, um die Situation der Caritas zu erklären.

Bezeichnend für die Konflikte war die Auseinandersetzung über den Namen. Caritas forderte, dass Vivre l'Espoir Caritas heißen müsse. Dem hat Père Antoine widersprochen. Statt einmal im Jahr einen Tag des CEI zu veranstalten, hatte die katholische Gemeinde vorgeschlagen, gemeinsam einen Tag zu begehen, an dem die Situation der Migranten im Mittelpunkt steht, was vom CEI abgelehnt wurde.

Der neue Caritas-Direktor Oskar Arturo- ein Priester- versprach die Zahlungen an Vivre l'Espoir direkt wieder aufzunehmen, sofern 1. Die Finanzprobleme geklärt seien und 2. Zwischen katholischer Kirchengemeinde, Kirchenkreis Jülich und Caritas Projektverträge abgeschlossen seien, wozu wir gerne bereit sind. Er wird einen Vorschlag liefern. Der Kardinal soll zum

Ausdruck gebracht haben, dass Vivre l'Espoir die erste Einrichtung wäre, die, wenn Geld da sei, finanziert würde. Nachdrücklich forderte Dr. Azarias Lumbela ein, dass auch der CEI Mitunterzeichner der Projektverträge sein müsste. Das hieße aber nicht, dass der CEI Geld einbringen müsste. Dies wurde von allen Seiten für richtig gehalten. Das müsste doch möglich sein, weil die Präsidentin der EEAM und des CEI immer wieder die Arbeit in Vivre l'Espoir gelobt habe.

Seit etwa zwei Jahren, nachdem das Projekt auch offiziell ein ökumenisches Projekt wurde, hat Père Antoine dafür gesorgt, dass zwei katholische Ordensschwwestern im Projekt tätig wurden. Das war ein Segen für die dort Lebenden, aber auch für die Finanzen, denn sie werden wie die drei Priester, die etwa seit der gleichen Zeit im Projekt arbeiten, nur mit einem Taschengeld entlohnt, das zudem der Orden bezahlt.

Die katholische Kirche von Oujda hat den beiden Schwestern ein großes Haus zur Verfügung gestellt. Da sie die Not der jungen Frauen, insbesondere bei wenn es sich um unbegleitete minderjährige Flüchtlinge handelt, sahen, hat sie das nicht losgelassen, und sie haben beschlossen, in diesem Bereich tätig zu werden. Sie nehmen jetzt bis zu fünf Frauen. Alle, die bisher aufgenommen wurden, waren Opfer von Menschenhandel, oft physisch verletzt, aber auch fast immer massiv traumatisiert. Die Schwestern leben mit den Flüchtlingsfrauen in einer Wohngemeinschaft.

Zusätzlich betreuen sie 12 Kinder im Kindergartenalter in diesem Haus an vier Vormittagen. Es ist oft schwierig, die Mutter davon zu überzeugen, dass sie ihre Kinder mitgehen lassen, denn sie brauchen sie eigentlich, um beim Betteln mehr Geld zu bekommen. Ausgedehntere Betreuung der Kinder ist leider nicht möglich, weil die beiden Nonnen auch noch die Schulaufgabenbetreuung im Vivre l'Espoir übernommen haben. Zwei Studentinnen unterstützen sie ehrenamtlich bei der Arbeit mit den Kindern

Finanziert werden die beiden Aufgaben durch ihre Taschengelder und durch Spenden von ihren Familien und Freunden und Bekannten.

Seit die beiden Ordensschwwestern dort sind, gibt es viel häufiger Kontakt zu weiblichen Flüchtlingen.

Während unseres Besuches kam eine etwa 15-köpfige Studentengruppe mit ihren Professoren aus Bilbao. Die Studentinnen und Studenten studieren dort Sozialwissenschaft und Traumatologie mit dem Schwerpunkt Migration.

gez. Hans-Joachim Schwabe